

Gazetchen

Vom Volks- zum Umzugswagen

Mein wunderschöner goldener VW Golf hat schon einiges erlebt, darunter ein kräftezehrender Ausflug nach München und auch ein Achsenbruch im Shopping-Center Cloche d'Or. Er brachte mich zudem - zumindest vor der Corona-Krise - jeden Morgen sicher ins Büro nach Gasperich. Seit 15 Monaten ist der Wagen zwar etwas seltener im Einsatz, aber dennoch: Mein Goldstück ist immer an meiner Seite. Zum Glück, wie ich gestehen muss, denn seit zwei Wochen hat er eine ganz neue Aufgabe übernommen, über die er sich - wenn er denn sprechen könnte - garantiert beschweren würde: Ich habe meinen Volkswagen zum

● In sieben Jahren hat sich bereits einiges angesammelt.

Umzugswagen umfunktioniert - und das, wie man so schön sagt, „bis auf weiteres“. Grund dafür ist der Umzug der Redaktion nach Howald. Dort werde ich in einigen Tagen an einem neuen Arbeitsplatz sitzen - alles, was dann vor oder neben mir, beziehungsweise in einem Schrank liegen soll, ist in einem Umzugskarton untergebracht. In den anderen Kisten (von den Tüten mit Krimskrams ganz zu schweigen), die derzeit meinen Kofferraum und Teile der Rückbank blockieren, sind die Sachen zu finden, die an meiner neuen Wirkungsstätte keinen Platz haben werden - und für die derzeit auch in meiner Wohnung keine Schublade Raum bietet. Einen Karton werde ich beim nächsten Besuch sogar bei meinen Eltern abladen. Sie sollen auch in den „Genuss“ meiner Sammelleidenschaft kommen. Bücher, Grußkarten, Notizblöcke, Urlaubsandenken - innerhalb der vergangenen sieben Jahre, die ich schon für das „Luxemburger Wort“ tätig bin, hat sich einiges angesammelt. In Zukunft muss ich etwas mehr Minimalismus an den Tag legen. Michael

Polizeikontrollen

Die Polizei hat für heute folgende Geschwindigkeitskontrollen angekündigt: **am Vormittag** in Bereldingen (Route de Luxembourg), in Hüttingen (Arelstrouss), in Luxemburg-Stadt (Avenue du Bois); **am Nachmittag** in Kahler (Rue de Hivange).



„Bei den Strafen gibt es Probleme“

Joëlle Golinski ist neue Präsidentin der Association nationale des victimes de la route

Interview: Maximilian Richard

Die Association nationale des victimes de la route (AVR) bietet Opfern von Verkehrsunfällen und deren Familienmitgliedern eine Stütze. Rund ein Jahr vor dem 30. Jubiläum der Vereinigung hat der langjährige Präsident der AVR, Raymond Schintgen, sein Amt niedergelegt. Seine Nachfolge übernimmt Joëlle Golinski. Ein Gespräch mit der neuen Präsidentin der AVR.

Joëlle Golinski, nach sechs Jahren hat die Association nationale des victimes de la route (AVR) mit Ihnen eine neue Präsidentin. Was bedeutet der Posten für Sie?

Es geht nicht um mich. Es war eben ein Posten frei, der besetzt werden musste - so sehen die Statuten das vor. Für mich geht es aber vor allem darum, die Vereinigung und deren Mitarbeiter bestmöglich zu unterstützen. Es sind sie, die die Arbeit mit den Hilfesempfängern leisten.

Wie hat Ihr Weg zur AVR geführt?

Die Vereinigung kenne ich seit ihrer Gründung vor 29 Jahren. Bei meiner Arbeit als Journalistin habe ich sie kennengelernt. Irgendwie ist jeder betroffen, auch wenn man nicht selbst einen Verkehrsunfall hatte. Aber jeder kennt jemanden, der bereits in einen solchen Unfall verwickelt war. Aber auch das schwere Flugunglück von 2002 habe ich durch meine Arbeit nah begleitet. Bei all diesen Unglücken ist es wichtig, dass man Unterstützung bekommt. Als ich dann vor mehr als einem Jahr gefragt wurde, dem Verwaltungsrat der AVR beizutreten, habe ich das natürlich angenommen.

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der tödlichen Unfälle auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau stabilisiert. Auch die Zahl der Schwerverletzten nach Unfällen sinkt. Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Die Entwicklung der Technik hat in diesem Bereich viel verändert. Meiner Meinung nach sind die Menschen aber immer noch nicht ausreichend sensibilisiert. Die Leute sind sich immer noch nicht bewusst, wie gefährlich es sein kann, wenn sie sich - ob als Fußgänger, Fahrradfahrer oder Autofahrer - über die Straße bewegen. Bei der Prävention haben wir immer noch nicht den richtigen Weg gefunden, die Menschen so zu sensibilisieren, dass sie verständiger und respektvoller gegenüber anderen sind. Es ist einfach die Technik und die moderne Medizin, die bewirken, dass es wohl nach Unfällen weniger Verletzungen gibt.

Die Pandemie hat gezeigt, dass die Menschen durchaus opferbereit sind, um Leben zu retten. Im Bereich der Verkehrssicherheit scheint dies aber nicht der Fall zu sein.

Ich bin der Meinung, und da hat mein Vorgänger Raymond Schintgen eine wichtige Vorarbeit geleistet, dass wir im Bereich, was die Strafen nach Unfällen angeht, ein wirkliches Problem haben.



Ein Denkmal der AVR bei Junglinster erinnert an die Verkehrsofopfer.

Fotos: Pierre Matgé, Guy Jallay

Eine Person, die durch einen Unfall einen Menschen verloren hat, kann den Eindruck haben, dass ein Menschenleben nichts wert ist. Wir sind nicht dafür da, um ein Urteil zu fällen. Wir wollen aber Denkanstöße geben, wie man die Menschen anders sensibilisieren kann. Unsere Gesellschaft hat bei der Pandemie gezeigt, dass sie zusammenhalten kann. In anderen Bereichen ist das aber noch überhaupt nicht der Fall.

Sie wollen sich also für strengere Strafen einsetzen?

Wir wollen Denkanstöße liefern. Es ist nicht an uns, zu sanktionieren. Eine Person, die einen Unfall verursacht, macht das ja nicht mit Absicht. Wir wollen nicht urteilen. Jeder kann bei uns Hilfe erhalten. Ich finde das Wort „verursachen“ eigentlich auch schon ganz schlimm, weil wirklich niemand das mit Absicht macht. Wir reden aber bereits seit Jahren

über die Peine pédagogique, was in meinen Augen wirklich eine bessere Sensibilisierungsmethode wäre. Bei Wiederholungstätern merkt man ja, dass Bußgelder nichts bewirken ...

Was verstehen Sie genau darunter?

Eine Peine pédagogique wäre zum Beispiel, einen Fahrer, der immer zu schnell fährt, dazu zu verurteilen, dass er eine gewisse Zeit in einem Pflegeheim arbeiten muss, in dem Menschen leben, die durch einen Verkehrsunfall einen Schaden davongetragen haben. Dann hätte er auch in seinem Alltag Kontakt mit solchen Personen. Ich glaube, dass das mehr bewirken würde als Geldstrafen.

Ihr Vorgänger meinte im vergangenen Jahr, 2020 wäre in Sachen Verkehrssicherheit ein verlorenes Jahr. Sehen Sie das ähnlich?

Ich bin der Meinung, dass 2020 - so wie bei anderen Themen auch - ein schwieriges Jahr für uns war. Ich hoffe, dass es nicht ganz verloren war, aber wir sind wirklich in ganz vielen Sachen nicht weitergekommen. Aber das hat einfach mit der Pandemie zu tun, da gibt es keinen Schuldigen. Wir haben aber nun das Glück, mit der Vereinigung einen runden Geburtstag feiern zu dürfen. Zu diesem Anlass haben wir verschiedene Veranstaltungen geplant, die die Verkehrssicherheit in den Mittelpunkt rücken sollen (siehe Kasten).

Während der Pandemie hat die Mobilité douce einen Boom erlebt. Hatte das auch Auswirkungen auf die AVR?

(Die beim Gespräch ebenfalls anwesende Koordinatorin der AVR, Katrin Biltgen, ergreift das

Wort) Der größte Teil der Anfragen stammte im vergangenen Jahr von Autofahrern. Wir sind aber für alle Verkehrsmittel kompetent. Direkte Auswirkungen haben wir demnach noch nicht bemerkt. Bei den meisten Betroffenen lagen die Vorfälle bereits ein bis drei Jahre zurück.

Joëlle Golinski: Auf der anderen Seite ist es vielleicht auch so, dass viele Personen den Weg einfach nicht zu uns finden, wenn sie einen Unfall mit dem Fahrrad hatten. Viele Menschen glauben einfach, die AVR kümmere sich nur um Autofahrer. Wir sind für jeden da. Wir sind alle potenzielle Verkehrsofopfer. Deshalb soll auch jeder bei uns betreut werden können.

Zuletzt gab es viele Diskussionen um unsichere Fahrradinfrastrukturen in der Hauptstadt. Die AVR hielt sich dabei zurück.

Für mich ist es wichtig, dass wir da möglichst neutral bleiben. Wir wollen nicht nur etwas für Fahrradfahrer machen, genauso wenig wie wir nicht nur etwas für Autofahrer machen wollen. Wir wollen für jeden da sein. Ich glaube, dass es bei den entsprechenden Verordnungen darum gehen sollte, dass der gegenseitige Respekt im Vordergrund steht.

30 Jahre im Einsatz

Am 30. September 2022 feiert die Association nationale des victimes de la route (AVR) ihr 30-jähriges Bestehen. Aber bereits in den Monaten davor sollen bei verschiedenen Veranstaltungen Themen rund um die Verkehrssicherheit im Vordergrund stehen. Am 30. Oktober soll die Veranstaltungsreihe beginnen.



● Wir sind alle potenzielle Verkehrsofopfer.

Joëlle Golinski